

1.3.5 Der Mensch in der Polarität von Biophilie und Nekrophilie

Parallel zur Haben- Seinpolarität mit ihrer zentralen Thematik der Bezogenheit zum Materiellen, Geistigen und Seelischen, entwickelte Fromm inspiriert durch Freuds Libido- und Todestriebtheorie sein polares Bezugssystem⁽⁶²⁾ von Bio- und Nekrophilie als prinzipielle Grundhaltungen zum Lebendigen.

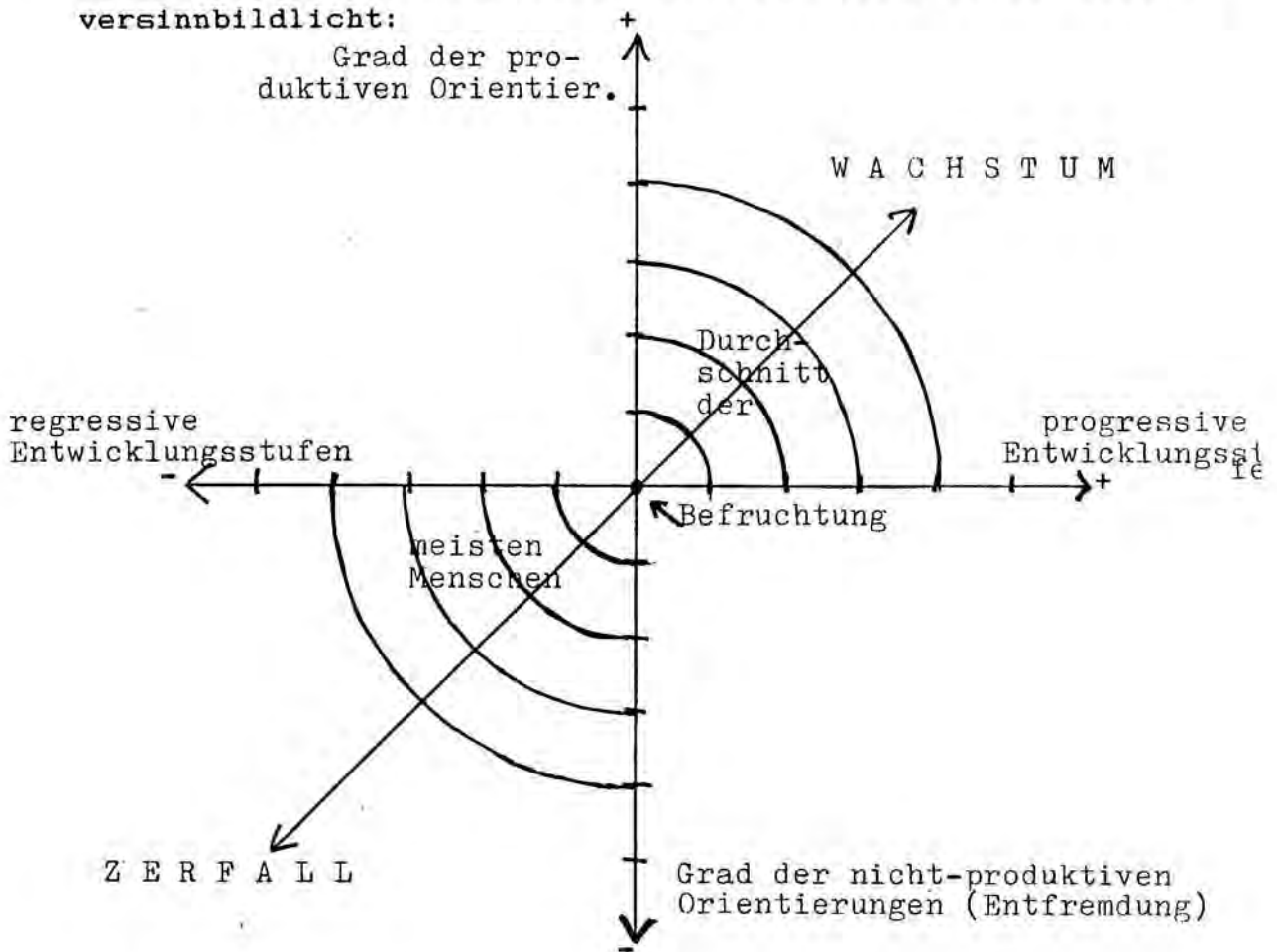
Wie schon des öfteren angeklungen, meint Fromm mit **Nekrophilie** die Liebe zum Toten, Unlebendigen, Technischen, Formalen und Zerstörerischen. Alle diese destruktiven Tendenzen begründen zusammen mit Narzißmus und inzestuöser Fixierung das regressive Verfallssyndrom, das dem lebensfördernden Wachstumssyndrom mit den progressiven Hauptmerkmalen der **Biophilie** (Liebe zum Lebendigen, Wachstum, Kreativsein) polar entgegengewirkt⁽⁶³⁾. Die Biophilie als die Liebe zum Lebendigen ist dabei mehr als bloß eine Charakterorientierung, denn Fromm sieht sie in der menschlichen Natur verwurzelt, wohingegen die Nekrophilie erst zum erworbenen Charakter wird, wenn die natürlichen Wachstumstendenzen gehemmt oder verhindert worden sind. Denn "es ist eine einer jeglichen lebendigen Substanz innewohnende Eigenschaft, zu leben und sich am Leben zu erhalten" ⁽⁶⁴⁾.

Leben will also wachsen, sich entfalten. Wird aber der Lebenstrieb abgeschnürt, dann rächt sich dies durch Destruktivität. Fromm kommt zu dem bedeutsamen Fazit:

"Die Summe der zerstörerischen Tendenzen steht im gleichen direkten Verhältnis zu dem Ausmaß, in dem die Lebensentfaltung geschmälert ist" und "die Vereitelung des Lebensganzen,

die Blockierung der Selbstbestimmung, die Verhinderung freitätigen Wachstums aller menschlichen Fähigkeiten" (65, Hervorhbg. W.R.) nekrophil bestimmend geworden sind.

Im folgenden Koordinationsdiagramm ist dieser Zusammenhang versinnbildlicht:



Mit diesem Systembild des Menschen ist Erich Fromm einer der Begründer der humanistischen Ökosophie, deren systemisches Denken sich an Kräften, Vorgängen und Wechselwirkungen multipler Komponenten orientiert und wo natürliche Systeme nach innen und außen immer als offene Ganzheiten mit interaktionellen Strukturen und Dynamiken ihrer Teile, die nach Wandel und Wachstum streben, verstanden werden (66).

Für die noch neue ökopädagogik ist somit Fromms Bio- und Nekrophiliebegriff tauglich, hilfreich und paradigmatisch weiterführend, und das auch gerade deshalb, weil zum Beispiel mit einer graduellen Beschreibung des bipolaren Verhältnisses Aussagen darüber gemacht werden können, inwieweit ein Mensch - oder auch eine ganze Gruppe - in der Bewältigung seiner menschlichen Existenz psychisch gewachsen oder verkrüppelt worden ist.

Der Mensch ist jedenfalls dem Spannungsfeld von Nekrophilem und Biophilem alltäglich ausgesetzt, "und der Konflikt zwischen beiden ist oft die Quelle einer produktiven Entwicklung" (67), die im pädagogischen Optimalfalle zur "Ehrfurcht vor dem Leben" († A. Schweitzer) als eine moralisch qualitativ hochwertige Grundeinstellung zur natürlichen Welt mit den in ihr lebenden Menschen führt.

1.4 Die existentiellen Bedürfnisse des Menschen

Erich Fromms Bedürfnistheorie basiert auf seine Erkenntnis des Menschen als eines Widerspruchswesens, das phylogenetisch betrachtet einerseits eine extreme Instinktreduktion und andererseits ein extremes Gehirnwachstum - speziell des Neocortex - aufweist, was dem Menschen als einziges Wesen der Natur eine besondere Lösung und Bewältigung seiner Existenz abverlangt (68). Auf diese existentielle Herausforderung durch die Natur antwortet der Mensch mit seinem Charakter bzw. Sozialcharakter, die die Synthese des dialektischen Verhältnisses von der Natur der objektiven Lebensbedingungen und der primären Natur des Menschen darstellen. Der Mensch bleibt dabei "ein Teil der Natur, ihren physikalischen Gesetzen

unterworfen und unfähig, sie zu ändern, und doch transzendiert er die Natur. Er ist getrennt von ihr und doch ein Teil von ihr. Er ist heimatlos und doch an die Heimat gekettet, die er mit allen Kreaturen teilt. An einem zufälligen Ort und zu einem zufälligen Zeitpunkt in diese Welt geworfen, ist er gezwungen, sie, wie der Zufall es will und gegen seinen Willen, zu verlassen. Da er sich seiner selbst bewußt ist, erkennt er seine Ohnmacht und die Begrenztheit seiner Existenz. Er ist nie frei von der *Dichotomie seiner Existenz*" (69, Hervorhbg. W.R.).

Es ist diese existentielle Dichotomie des sich seiner selbst bewußt gewordenen Menschen, dieses Aus-dem-Paradies-getrieben-worden-sein, die sein inneres Gleichgewicht mehr oder weniger stört und ihn "zu einer grotesken Laune des Universums" (70) macht. Da rühren seine existentiellen Konflikte her. Sie sind es, die bestimmte, für alle Menschen geltende psychische existentielle Bedürfnisse schaffen, welche zur Aufrechterhaltung der seelisch-geistigen Gesundheit absolut notwendig sind, wie die Befriedigungen der organischen Bedürfnisse für das körperliche Überleben und Wohlsein notwendig sind.

Nun kann in dieser Arbeit auch die Vernetzung mit den verschiedenen motivierenden Charakterorientierungsdominanzen geschehen: die im Charaktersystem verwurzelten lebensfördernden rationalen Leidenschaften (Liebe, Solidarität, Freiheit, Wahrheit, Produktivsein) oder lebenserstickenden irrationalen Leidenschaften (Haß, Sadomasochismus, Narzißmus, Gier, Neid, Machthunger, Ehrgeiz, Destruktivität) sind allesamt Antworten auf die existentiellen menschlichen Bedürfnisse (71). Aus Erich Fromms Gesamtwerk lassen sich sieben mit der Existenz des Menschen verbundene Bedürfnisse herauskristallisieren:

- a) das Bedürfnis nach Bezogenheit
- b) das Bedürfnis nach Transzendenz
- c) das Bedürfnis nach Verwurzeltheit
- d) das Bedürfnis nach Identität und Einheit
- e) das Bedürfnis nach einem Orientierungsrahmen
- f) das Bedürfnis nach Erregung und Stimulation
- g) das Bedürfnis nach Wirkmächtigkeit

ad a) *Bedürfnis nach Bezogenheit*

Durch den Verlust der primären Bindungen (Einheit mit Natur, Sippe, Zunft u.ä.) muß der Mensch neue, sekundäre Bindungen eingehen, die ihm Sicherheit und Schutz bieten, die das Getrenntsein von den anderen überwinden helfen. Er ist also darauf angewiesen, mit der Natur, den anderen Menschen und auch mit sich selbst in irgendeine Beziehung zu treten. Im Normalfalle sind die anderen ihm ein Bedürfnis. Dagegen droht ein Kommunikationszusammenbruch mit psychotischen Konsequenzen, wenn es dem Menschen nicht mehr gelingt, den Kontakt zur Außenwelt aufrechtzuerhalten, wie z.Bsp. bei stark narzißtisch Gestörten. Aber unter den verschiedenen Formen des Miteinanderverbundenseins "ist es einzig die produktive Liebe, welche die Bedingung erfüllt, ihre Träger die eigene Freiheit und Integrität wahren zu lassen, während sie zugleich mit ihren Menschen geeint sind" (72).

ad b) *Bedürfnis nach Transzendenz*

Im engen Zusammenhang mit dem Bezogenheitsbedürfnis steht das Bedürfnis, über sich selbst als passiv Erschaffener

hinauszuwachsen und selbst ein Schaffender zu werden, denn "im schöpferischen Akt überwächst der Mensch sich selber als ein Erschaffener" (73). Mißlingt ihm dies, so sucht er im Zerstörungsakt das Wunderbare des Lebens zu enträtseln. Sowohl sinnvolles Tätigsein als auch sinnloses Zerstören sind die beiden möglichen Transzendenzformen, allerdings führt ersteres zu Glücksempfinden, letzteres zu Leiden von Täter und Opfer.

Überdies hat bei Fromm der Begriff der Transzendenz noch den Aspekt der Bezogenheit: "Es besteht ein Bedürfnis, die narzißtische, isolierte, egozentrische Einstellung zu transzendieren" (74), beispielsweise durch den religiösen Bezug auf Gott oder ohne Gott (†Buddhismus, Mystik). So berührt dieses transzendente Bedürfnis auch das Bedürfnis nach Orientierung und Hingabe († Punkt e)). Vor allem aber ist "die Erfahrung der Transzendenz die je umfassendere oder höhere Selbsterfahrung" (75).

ad c) Bedürfnis nach Verwurzeltheit

Auch dieses existentielle Bedürfnis hängt sehr zusammen mit dem Bedürfnis nach Bezogenheit. Der Mensch braucht eine universale Integration in der Welt, die er auf dem vorwärtsschreitenden Weg, i. e. fort von regressiven, inzestuösen, symbiotischen und narzißtischen Beziehungen, hin zum Erlebnis der Brüderlichkeit der Menschen erreicht, das kosmopolitische Einstellungen schafft. Oder wie Fritjof Capra schreibt: Je mehr man die lebende Welt studiert, desto mehr kommt man zu der Erkenntnis, daß die Neigung, sich mit anderen zu verbinden, ineinander zu leben und miteinander zu kooperieren, eine wesentliche Eigenschaft lebender Organismen ist" (76). Desintegration wiederum führt zur Krankheit.

ad d) Bedürfnis nach Identität und Einheit

Dadurch, daß der Mensch ein in sich widersprüchliches Wesen ist, versucht er seine Einheit (wieder) zu erlangen, indem er positiverweise seine Vernunft, Liebe und Kreativität entfaltet, dabei ganz Mensch werdend und eine unverwechselbare eigene Individualität erzeugend. Dann wird er nicht mehr gelebt. Er kann dann sagen: "Ich bin ich. Ich bin ich selbst." Er empfindet sich dann als das aktive Zentrum seiner Kräfte und Potentialitäten(77).

Negativerweise kann der Mensch durch Ekstase, Trance, Alkohol, Drogen, Totemrituale, Rolle, Status und Konformität eine scheinbare Identität herstellen. "Er vergißt sich, indem er aufhört, 'er' zu sein, indem er aufhört, eine Person zu sein, und zum Ding wird" (78), zu einem "man" († M. Heidegger).

ad e) Bedürfnis nach Orientierung

Um sich in den natürlichen und sozialen Realitäten der Welt zurechtfinden zu können, braucht der Mensch einen Rahmen der Orientierung, ein Weltbild. "Je mehr die kindliche Denkkraft sich entwickelt, desto angemessener wird das Orientierungssystem, das heißt desto mehr nähert es sich der Realität" (79). Das Weltbild wird so zum Kompaß fürs Leben und verleiht dem Handeln des Individuums Sinn und Sicherheit. Meistens sind es größere soziale Gruppen, die mit ihrer Konformitätsdynamik konventionelle Weltbilder schaffen, deren Inhalte für die Mitglieder zu subjektiven "Wahrheiten" werden.

Doch der Mensch braucht zudem auch ein Ziel, ein Objekt der Hingabe und Verehrung, das ihm irgendwelche Werte abverlangt und somit seine Energien in eine bestimmte Richtung zu integrieren weiß. Auf diese Weise kann er sich selbst transzendieren und den Kerker seiner Ich-Bezogenheit verlassen. Sowohl irrationale lebenszerstörende Systeme (Faschismus) als auch rationale lebensbejahende Weltanschauungssysteme (Demokratie) befriedigen das Bedürfnis nach Orientierung und Hingabe.

ad f) Bedürfnis nach Erregung und Stimulation

Stimulationen sind schon für die Gehirnentwicklung des Kleinkindes ungeheuer wichtig. Fehlen sie ganz, dann wirkt sich dies in Pathologien aus († René Spitz, 1965). Der Mensch braucht ein gewisses Quantum an Stimuli. Fromm unterscheidet einfache Stimuli, auf die der Mensch passiv reagiert, von den aktivierenden Stimuli, die den Menschen veranlassen, aktiv zu werden.

Kinder sind von Natur aus aktiv und schaffen sich sogar ihre eigenen produktiven Reize, mit allem, was ihnen in die Hände gerät. Erst die Erziehungsmühle der Schulzeit macht die Kinder zu fügsamen, passiven Wesen, die nur noch re-agieren sollen († Fromm, 1974).

ad g) Bedürfnis nach Wirkmächtigkeit

Der Mensch möchte selbst etwas bewirken, einen Eindruck negativer oder positiver Art hinterlassen, einen Effekt hervorrufen. Seine Identität kann er dann deutlicher empfinden. Fromm beruft sich für seine These besonders

auf den amerikanischen klassischen Spieltheoretiker K. Gross und auf den französischen Erforscher der frühkindlichen Entwicklung Jean Piaget ,

"der beobachtete, daß das Kind sich besonders für Gegenstände interessiert, auf die es durch seine eigenen Bewegungen eine Wirkung ausübt" (80).

Da das Kind bis zum Alter von 18 Monaten einem extremen natürlichen Hilflosigkeitszustand ausgeliefert ist, kann es aber doch schon Methoden (Schreien, Dickköpfigkeit) entwickeln, die bei den Bezugspersonen etwas bewirken, in Bewegung setzen. Die wechselseitig ausgelösten Reaktionen führen beim Kleinkind bei einem insgesamt oppressiven Erziehungsklima dazu, "daß man das tut, was man zu erdulden gezwungen war, oder tut, was einem verboten war, daß man schlägt, wenn man geschlagen wurde, daß man seinerseits das aktiv ausübt, was man passiv zu erdulden hatte" (81).

Ob man Liebe erweckt oder Haß schürt, etwas aufbaut oder zerstört, auch der Erwachsene will Reaktionen auslösen und seine Wirkungen spüren, denn die Wirkmächtigkeit gibt ihm das Gefühl der vitalen Potenz. Langeweile und Arbeitslosigkeit dagegen verursachen das Gefühl der vitalen und sozialen Impotenz, die in Depressivität und Destruktivität enden kann (82).

1.5 Die Entfremdung des modernen Menschen

Fromms Theorie der Entfremdung setzt da ein, wo der Mensch gleichsam aus dem Tierreich gesprungen ist und mit der reinen Natur gebrochen hat, seine Einheit in und mit ihr verloren hat, wo er aus dem paradiesischen Urzustand vertrieben worden ist, mit der Folge, daß seinem natürlichen Wesen Geschichtlichkeit und Sozialität als neue Dimensionen seines Seins hinzukamen und den Geburtsprozeß der Menschheit einleiteten. Dieser hat für Fromm das Ziel, den Menschen zu dem zu machen, was er seinen menschlichen Potentialitäten nach sein könnte, dabei "eine neue Einheit des Menschen mit der Natur, seinem Mitmenschen und sich selbst auf einer höheren, durch Bewußtsein bestimmten Ebene" (83) herstellend.

Zuvor aber muß die Menschheit einen lehrreichen, erkenntnisreichen Entfremdungs- und Leidensweg durchlaufen, vergleichbar dem individuellen Durchlaufen der im Buddhismus beschriebenen Leidenspfade.

Auf zweierlei Weise kann der Entfremdung begegnet werden: Zum einen kann die Entfaltung der produktiven Orientierungen von Vernunft, Liebe und produktiven Arbeiten die Entfremdungssituation überwinden und die existentiellen humanen Bedürfnisse im Positiven stillen, sichtbar dann im biophilen Seinsyndrom. Zum anderen jedoch können die Menschen auch nichtproduktiv auf die Entfremdung reagieren, indem sie sich mit Idolen verschiedenster Form identifizieren:

"Der Mensch verausgabt seine Energie, seine künstlerischen Fähigkeiten für die Herstellung eines Idols und verehrt dann dieses Idol, das nichts anderes als das Erzeugnis seiner

eigenen menschlichen Mühe ist. Seine Lebenskräfte sind in ein 'Ding' eingegangen und dieses Ding, das zum Idol wurde, wird nicht als ein Ergebnis der eigenen produktiven Tätigkeit aufgefaßt, sondern als etwas von ihm Getrenntes, etwas, das über ihm und gegen ihn steht, etwas, das er anbetet und dem er sich unterwirft. Bei der Götzenverehrung beugt und unterwirft sich der Mensch vor einem nach außen projizierten Teil seiner selbst. Er erfährt sich nicht als der Mittelpunkt, von dem aus lebendige Akte der Liebe und der Vernunft ausstrahlen. Er wird ein Ding, sein Nachbar wird ein Ding, genauso wie seine Götter Dinge sind" (84).
Damit ist der Zentralbegriff der Frommschen Entfremdungstheorie, der Begriff der *Idolatrie* im Wesentlichen umrissen. Ungeklärt ist aber noch die Frage, inwiefern neben der natürlichen Entfremdung die historisch-gesellschaftlichen Prozesse unserer Zeit Entfremdungen und Idolatrien bedingen. Darauf wollen wir als nächstes kurz unser Augenmerk richten.

Der marktorientierte (Sozial-)Charakter als durchschnittliches Sozialisationsprodukt moderner habenorientierter Konsumgesellschaften bezieht sich zur objektiven Welt derart, daß er sie besitzen oder/und verbrauchen will. Die vom Konsum abhängige Industrie muß immer wieder neue, künstliche Bedürfnisse schaffen, die mit den wahren, humanen Bedürfnissen des Menschen wenig konvergieren.

Fromm sieht im Kapital den neuen Götzen, das moderne Idol. Es symbolisiert das Angehäufte, das Vergangene und in letzter Konsequenz das Tote, die Arbeit dagegen, sofern sie eine produktive im Frommschen Sinne ist, das Spontane, Gegenwärtige und Lebendige. Das Kapital ist der Mammon, in seiner gewaltigen Eigendynamik hat es die Herrschaft über die Menschen gewonnen, und die von Menschenhand geschaffenen Dinge ebenso. Im Konsumzwang wird der Mensch zum Sklaven der Waren.

"Seine eigene Schöpfung besitzt ihn, während er den Besitz seiner selbst verloren hat. Er hat sich ein goldenes Kalb geschaffen und sagt: 'Dies sind die Götter, die euch aus Ägypten geführt haben'." (85)

Aber es sind nicht nur das Warenparadies – das ihm in der medialen Werbung eine neue Einheit oder Glück verheißt – und das Kapital allein, die ihn entfremden, sondern auch die komplexen, undurchsichtigen "technotronischen" Massengesellschaften mit ihren gigantischen Verwaltungsapparaten, die als gewaltige anonyme Mächte dem Einzelnen Gefühle der Ohnmacht, der Minderwertigkeit und der Bedeutungslosigkeit vermitteln. Der einmalige Einzelne droht zu einer bloßen Nummer in einer "einsamen Masse" (↑ D. Riesman, 1958) zu werden.

Der sich in der großen Welt verloren führende entfremdete Mensch kann nicht mehr seine potente Mitte erleben und ist deshalb von sich selbst entfremdet, was sich in den nichtproduktiven Charakterorientierungen widerspiegelt.

Er "erlebt sich und andere, wie man Dinge erlebt, mit den Sinnen und mit dem Verstand, aber zugleich ohne eine fruchtbare Beziehung zu sich selbst oder zur Umwelt" (86). Die Identität dieses "monozerebralen" Menschen beruht auf einem Pseudo-Selbst mit Pseudo-Gefühlen. Seine Authentizität ist erloschen, seine Einheit von Denken, Fühlen und Wollen gespalten. Seine chronische Langeweile verdrängt er mit allerlei Geschäftigkeiten.

Doch Erich Fromm sieht auch Chancen eines humanistischen Industrialismus, der aus dem Menschen keinen Roboter machen will. Noch "sind heute die Dinge im Sattel und reiten den Menschen. Unsere Zukunft hängt davon ab, ob es dem ganzen, schöpferischen Menschen gelingt, sich in den Sattel zu setzen" (87).



Propriety of the Erich Fromm Document Center. For personal use only. Citation or publication of material prohibited without express written permission of the copyright holder.

Eigentum des Erich Fromm Dokumentationszentrums. Nutzung nur für persönliche Zwecke. Veröffentlichungen – auch von Teilen – bedürfen der schriftlichen Erlaubnis des Rechteinhabers.

ZWEITER TEIL

ERZIEHUNG

ZUR

BIOPHILIE



2. Erziehung zur Biophilie

Die Erziehung zur Biophilie, wie sie von mir nun im Hauptteil dieser Diplomarbeit konkretisiert und aus den verschiedensten Perspektiven beleuchtet wird, ist ein konkret-utopisches Erziehungssystem, welches als Subsystem des Obersystems Gesellschaft insofern schwer zu realisieren sein wird, als die gesellschaftlichen Rahmenbedingungen alles andere als biophil sind. Hier liegen denn auch die Grenzen der biophilen Erziehung, die eher in alternativen kleinen Schuleinheiten Wirklichkeit werden kann, was allerdings nicht heißen soll, daß sie für staatliche Schulen ohne Bedeutung wäre. Und es ist ja auch nicht so, daß die Gesellschaft die staatliche Schulunterrichtswirklichkeit einfach determiniert. Die öffentlichen Schulen kennen gewisse Freiräume, die trotz aller Erlasse Möglichkeiten bieten, biophile Pädagogik zu praktizieren, in deren Zentrum die Bemühungen um das allseitige Wachstum des Educanden stehen. Denn biophile "Erziehung ist identisch mit der Hilfe, die man dem Kinde gibt, damit es seine Möglichkeiten verwirklichen kann", und zwar "die Möglichkeiten des Kindes, zu lieben, glücklich zu sein, seine Vernunft zu gebrauchen und spezifischere Möglichkeiten, wie etwa künstlerische Begabungen. Diese Keime wachsen und werden sichtbar, sofern günstige Entwicklungsbedingungen gegeben sind; sie können erstickt werden, sofern die entsprechenden Bedingungen fehlen" (88).

2.1. Biophile Ethik und Pädagogik

Im Zentrum der biophilen Ethik steht der Mensch, dessen Möglichkeitspotential hin zu einem Optimum an produktiver Entfaltung geführt werden soll. Deshalb ist die liebevolle Sorge um das Wachsen des Lebendigen ein allgemeines Prinzip der biophilen Ethik:

"Die *biophile Ethik* hat ihr eigenes Prinzip des Guten und Bösen. Gut ist alles, was dem Leben dient; böse ist alles, was dem Tod dient. Gut ist die Ehrfurcht vor dem Leben, alles, was dem Leben, dem Wachstum, der Entfaltung förderlich ist. Böse ist alles, was das Leben erstickt, einengt und alles, was es zerstückelt." (89)

Im Rückblick auf Fromms Eruierung der Charakterorientierungen und der vielfältigen Beziehungsmuster zur objektiven Welt bedeutet dies, daß der biophile Pädagoge, der also zu sich selbst und in der Bezogenheit zu den anderen schon das biophile Prinzip weitestgehend verwirklicht hat, den Educanden zur Realisierung seines Potentials hinführen will, denn, so Fromm, weise darauf auch die etymologische Wurzel von Erziehung (education) hin: "...e-ducere, wörtlich, 'herausführen' oder 'etwas hervorbringen', was potentiell vorhanden ist. Erziehung in diesem Sinne führt zur *Existenz*, was wörtlich 'herausstehen' heißt, mit anderen Worten: sich aus dem Stadium der Möglichkeit in das Stadium der offenkundigen Wirklichkeit erhoben haben" (90).

Die allgemeinen Hauptziele dieser Hinführung liegen in der produktiven Entfaltung des Liebens, des Denkens und des Tuns,

und zwar sowohl in Bezug auf sich selbst als auch in Bezug auf ein anderes lebende Wesen, womit die Biophilie als ein Handlungsprinzip mit einer lebensbejahenden Grundausrichtung des Willens gegenüber Mensch, Natur und Welt zu verstehen wäre.

2.1.1 Wachstum und Kreativitätstheorie

Der Mensch soll optimal wachsen (können). Wachstum und Kreativität sind die pädagogischen Kardinaltugenden in der Frommschen Ethik, aber begrifflich und praktisch zweidimensional zu betrachten:

Wachstum als kreative Lebenserhaltung/-förderung *und* Wachstum als kreativer Integrationsvorgang, durch den der Mensch zu einer neuen Harmonie mit sich, der Natur und der Welt gelangen soll.

Natur und Geist sind eins, entgegen der Behauptung von Theodor Litt, der Mensch sei Geist und nicht Natur, aber in Übereinstimmung mit den neueren Erkenntnissen der Mikrophysik, Makrophysik und der erkenntnistheoretischen Biologie, wonach der Kosmos ein Ordnungszusammenhang von wechselseitigen zweckvollen Beziehungen ist(91), in dem nichts wachsen kann, ohne auf alles andere bezogen und ohne mit allem anderen verbunden zu sein.

So ist auch das Verhältnis Erzieher-Zuerziehender ein wechselseitiges, in dem beide wachsen und wo der Educator sich durch

seinen Entwicklungs-/Wachstumsvorsprung auszeichnet, vor allem aber durch seine ausgereifere biophile Haltung dem Lebendigen gegenüber, die Vorbildcharakter trägt und die genauso wie die "mütterliche Liebe zum Leben ... ansteckend" (92) sein soll. Es gibt kein günstigeres biophiles Wachstumsklima als "... mit Menschen zusammenzuleben, die das Leben lieben" (93).

Die Wachstumsethik Erich Fromms ist das Herzstück einer wachstumsorientierten Erziehung, die sich im wesentlichen als eine lebenslange Geburtshilfeerziehung interpretieren läßt, denn "das Ziel des Lebens ist es, ganz geboren zu werden, und seine Tragödie, daß die meisten von uns sterben, bevor sie ganz geboren sind" (94).

Es ist also eine Förderpädagogik, die überall Anwendung finden kann, insbesondere dort, wo pädagogisch-therapeutische Hilfe zur Selbsthilfe (↑Kreativitätstherapien) geleistet werden soll, beispielsweise in Bereichen wie therapeutische Schülerhilfe, Selbsterfahrung, personenzentrierte Gesprächstherapie, reformpädagogischen Kindergärten und Schulen, die von vorneherein das Prinzip der Selbsttätigkeit (↑Montessori) der Educanden konsequent pädagogisch vertreten.

Auch die Andragogik kann von Fromms Werk bereichert werden, zumal seine Wachstumsphilosophie für den Prozeß des lebenslangen Lernens plädiert (96) und er die Menschen zu einer produktiven (=kreativen) Haltung durch Umkehr ihres größtenteils konsumorientierten Lebensstils bewegen will. Er möchte den im Schatten des Konsums stehenden Menschen hinausführen ins lichte, von Kreativität beherrschtem Da-Sein. Dazu sollen pädagogische Maßnahmen auch dienen, zumal

"Erziehung zur Kreativität gleichbedeutend ist mit der Erziehung zum Leben" (96, Hhg. W.R.), zum Lebendigen, zum Lebendig-Sein.

Bei Fromm bedeutet Kreativität mehr, als nur etwas Neues zu schaffen, wie etwa ein Kunstwerk. Er definiert sie so:

"Kreativität ist die Fähigkeit, zu *sehen* (oder *bewußt wahrzunehmen*) und zu *antworten*" (97).

Sie ist eine innere Haltung oder Grundeinstellung den Dingen und den Menschen gegenüber.

Der entfremdete Mensch erfäßt die Wirklichkeit rein zerebral, verstandesgemäß, abstrakt, verbalisierend. "Beim vollen Gewahrwerden dagegen gibt es keine Abstraktion" (98). Der kreative Mensch erlebt die Realität emotional, übers Herz. Beim Sehen beispielsweise "behält ein Baum seine volle Konkretheit und damit seine Einzigartigkeit. Es gibt dann auf der Welt nur diesen einen Baum, mit dem ich in Beziehung trete, den ich sehe und auf den ich antworte. Der Baum wird zu meiner eigenen Schöpfung" (99), die mich mit Freude oder Trauer erfüllen kann.

Der kreative Mensch nimmt tiefer wahr, denn er dringt durch die Oberfläche hindurch zum Kern. Er kann objektiv wahrnehmen, d.h. ohne neurotische Verzerrungen (Projektionen). Seine innere Reife erlaubt ihm, etwas oder jemanden in seiner ganzen Wirklichkeit, in seiner Totalität zu erkennen. Ein Mensch wird dann immer wieder neu gesehen: "Sein Gesicht, seine Bewegungen, seine Augen, seine Stimme gewinnen eine neue, intensivere und konkretere Wirklichkeit durch den Unterschied, der zwischen unserem neuen Bild von ihm und dem früheren besteht" (100). Der Kreative antwortet auf diese Weise auf das augenblickliche So-Sein dieses Menschen, er antwortet mit seiner ganzen Person, mit seinem Körper und mit seiner Seele. Der andere hört dann auf, bloßes Objekt zu sein. Der Sehende wird eins mit dem Gesehenen und bleibt

kein bloßer Beobachter mehr. Er ist ganz auf ihn bezogen und hört auf, sein Richter zu sein(101).

Wirkliches Kreativ-eingestellt-sein erfordert nach Fromm die Erfüllung einiger charakterlicher Voraussetzungen, die ich nacheinander kurz erläutern möchte:

I

Fähigkeit des Staunens, die bekanntlich der Anfang aller Philosophie ist und bei Kindern der Anfang ihres Erkenntnisvermögens. Fromm kritisiert, daß den Kindern oft die natürliche Neugierde aberzogen wird, mit der Folge, daß das Leben nicht mehr als herausfordernd, spannend und wundervoll erfahren werden kann, womit der Grundstein zur Gleichgültigkeit gelegt wird.

II

Konzentrationskraft, die Denken, Fühlen und Handeln auf das Hier und Jetzt, auf den Augenblick fokussiert. Die meisten Menschen tun vielerlei Dinge gleichzeitig, ohne wirklich bei der Sache oder dem Menschen zu sein. Wir frühstücken, hören Radio, lesen Zeitung, unterhalten uns zwischendurch noch mit jemanden und sind mit einem Bein schon außer Haus. Wir sind oberflächlich und außerdem unrealen Erfahrungen der Vergangenheit oder der Zukunft hingegen. Konzentrieren meint aber das aus dem Hic-et-Nunc schöpfen, oder: "Verweile doch, Du bist so schön!"

III

Fähigkeit zur Selbst-Erfahrung

Ich kann mich selbst als das aktive Zentrum meiner eigenen Kräfte erleben, in dem meine kreativen Auswüchse von Liebe, Denken und Handeln wurzeln, die mir erst das Gefühl meiner selbst verleihen, so daß Selbst-Gefühl oder Identitätserlebnis möglich werden.

Im entfremdeten Falle ist das Verhältnis zu sich selbst wie zu einem Ding, das aus Wissen, Körper, Gedächtnis etc besteht. Das falsche Selbst kann sich nicht als der Vollzieher kreativer Prozesse erfahren. Es ist im Gefängnis seiner Passivität eingesperrt (darauf gehe ich später noch genauer ein).

Fromm meint, der Mensch müsse vielmehr "lernen, sich selbst im Prozeß kreativen Antwortens zu erleben; das Paradoxe dabei ist, daß er bei diesem Prozeß des Sich-Selbst-Erlebens sich selbst verliert. Er transzendiert dann die Grenzen der eigenen Person und im gleichen Augenblick, in dem er das Gefühl hat 'ich bin', hat er auch das Gefühl 'ich bin Du'. Ich bin eins mit der ganzen Welt" (102), allerdings nur unter der Bedingung des Auf-die-Welt-Bezogenseins.

IV

Konfliktfähigkeit. Sie ist die Quelle des Staunens, der Kreativität und der produktiven Charakterentwicklung. Fromm bedauert, daß "die gesamte moderne Erziehung darauf hinausläuft, dem Kind die Erfahrung von Konflikten zu ersparen" (103), um ihm so eine heile Welt vorzuspielen, in der es später eine reibungslos laufende Maschine sein soll.

Überdies ist der Mensch existentiellen Konflikten oder Spannungen ausgesetzt: er ist ein Teil der Natur und durch sein Bewußtsein zugleich von ihr getrennt. Durch Kreativität kann er zu einer neuen Einheit transzendieren.

Es sind auch die kosmischen Polaritäten, die Kreativität herausfordern. Fromm nennt als Beispiel das kosmisch-bipolare Verhältnis Mann-Frau, das durch seinen erotisch-leidenschaftlichen Charakter die Quelle von Kreativität

sein kann(104).

Fromm wies schon 1959 darauf hin, daß eine falsch verstandene Emanzipation im Sinne einer zunehmenden Gleichförmigkeit beider Geschlechter echte Kreativität auslösche, dagegen echte Gleichheit "in dem Sinn, daß jeder Mensch eine Größe für sich ist und nicht zum Mittel für die Zwecke anderer gemacht werden darf" (105), die Kreativität steigern.

V

Jeder Mensch repräsentiert Möglichkeiten, von denen er in seinem kurzen Dasein einige realisieren kann. Deshalb bedeutet "kreativ sein, den gesamten Lebensprozeß als einen Geburtsprozeß anzusehen und keine Stufe des Lebens als endgültige zu betrachten. Die meisten Menschen sterben, bevor sie ganz geboren sind. Kreativität bedeutet geboren werden, bevor man stirbt" (106). Es ist der Prozeß vom Verlassen des Urzustandes im Mutterleib bis hin zum neuen, erwachsenen Sein, das sich ganz auf die eigenen Füße stellt und im Vertrauen auf die eigene Kreativität die eigenen Kräfte optimal entfaltet. Dazu sind **Mut und Glauben** erforderlich: der Mut, sich auf sich selbst verlassen, sich selbst vertrauen zu können; sein andersartiges Einmaligsein und sein isoliertes Abgeschiedensein von den anderen ertragen zu können; und der Glaube, daß das Sich-Selbst-Erleben im Denken, Fühlen und Handeln der Wahrheit entspricht.

Fazit: Die Kreativität als Gegenpol zur Destruktivität bringt den Menschen durch die psychodynamischen Strömungen zum Sein, bestätigt ihn in seiner positiven Wirkmächtigkeit und stillt letztlich alle existentiellen Bedürfnisse des Menschen.

2.1.2 Autorität, Freiheit und biophiles Gewissen

Fromm unterscheidet zwischen irrationaler und rationaler Autorität, zwischen autoritärem und humanistischem (biophilem) Gewissen. Weil mit der Autoritäts- und Gewissensfrage moralpädagogische Probleme angesprochen sind, gilt es, sie einer genaueren Betrachtung zu unterziehen.

Vergegenwärtigen wir uns zunächst Fromms prägnante Erklärung seines Autoritätsverständnisses:

"Rationale Autorität fördert das Wachstum des Menschen, der sich ihr anvertraut, und beruht auf Kompetenz. Irrationale Autorität stützt sich auf Macht und dient zur Ausbeutung der ihr Unterworfenen" (107).

Demnach steht die erste Autoritätsform im Modus des Seins, der Biophilie, hingegen letztere im Modus des Habens, der Nekrophilie. Die rationale Autorität zeichnet sich durch den argumentativen Diskurs aus, der von Vernunft und kommunikativer Kompetenz (↑Habermas) geleitet wird. Der rationale Pädagoge richtet sich zuallererst an das Einsichtsvermögen der Educanden, denen er ein solidarisches Grundinteresse entgegenbringt. Doch ist ein solches "Autoritätsverhältnis nur zwischen Menschen möglich, die schon eine gewisse Fähigkeit zu rational-vernünftigem Denken entwickelt haben" (108). In der pädagogischen Praxis gibt es auch Lehrer mit Anteilen nicht-produktiver Charakterorientierungen (sadomasochistische Tendenzen), wie auch gewisse Schüler charakterlich nicht-

produktiv orientiert sind (z.B. wegen ihrer Sozialisationsgeschichte), so daß die rationale Autoritätsbeziehung mißlingt.

Dennoch sieht Fromm Chancen einer solchen Beziehungsform, dann nämlich, wenn die Lehrerpersönlichkeit sich zu einer Seinsautorität weiterentwickelnd verändert (z.B. durch Selbsterfahrung, Lehrerfortbildung), zumal die weniger entfremdeten Educanden das Bedürfnis nach einer biophilen Seinsautorität der Lehrer (aber auch der Eltern und Erzieher) verspüren. Und wären die Pädagogen und "die Eltern selbst entwickelter und ruhten sie in ihrer eigenen Mitte, gäbe es kaum den Streit um autoritäre oder laissez-faire Erziehung. Das Kind reagiert sehr willig auf diese Seinsautorität, da es sie braucht; es rebelliert dagegen, von Leuten gezwungen oder vernachlässigt zu werden, die erkennen lassen, daß sie selbst nicht geleistet haben, was sie vom heranwachsenden Kind verlangen" (109).

Die weiterentwickelten Erziehenden sollen also auf die sensiblen "Antennen" der Zuerziehenden "Autorität ausstrahlen, ohne drohen, bestechen oder Befehle erteilen zu müssen" (110) und selbst die produktive/kreative Charakterorientierung als biophiles Beispiel vorleben. Sie sind dann Autorität aus ihrer kreativen Persönlichkeit heraus und haben keine Autorität bloß aufgrund ihrer machtvollen Rollenträgerschaft, die von der irrationalen Autorität mit ihrem Mangel an authentischer Kommunikation voll eingesetzt und ausgespielt wird und die einen Baustein der sadomasochistischen Pädagogik ausmacht.

Um jetzt das Verhältnis der Erziehungsmittel Autorität und Freiheit aus Frommscher Sicht zu problematisieren, lohnt es

sich, seine Stellungnahmen zum "Summerhill"-Projekt von A.S. Neill zu berücksichtigen(111), zumal Erich Fromm das "Summerhill"-Projekt als Modell einer "Erziehung zur Biophilie" beschreibt.

Deren "Hauptziel ist es, Kinder aufzuziehen, die lebendige, innerlich aktive Individuen und keine passiven Zuschauer und Konsumenten sind"(112), also gute, d.h. lebendige Menschen zu erziehen, die aus der ursprünglichen symbiotischen Anbindung mit den Eltern oder deren späteren gesellschaftlichen Stellvertretern herauswachsen oder von der rationalen Autorität herausgeführt werden zu einer Selbständigkeit, die ihre Sicherheit daraus gewinnt, daß die dem Individuum inwohnenden Fähigkeiten zur geistigen, emotionalen und künstlerischen Welterfassung entwickelt sind.

Neill appelliert dabei an den Autoritätsträger, im Erziehungsprozeß von der Heteronomie zur Autonomie eine "Freiheit ohne Zügellosigkeit"(113) walten zu lassen, oder genauer gesagt, eine Freiheit mit Zügeln, die immer lockerer werden, bis sie schließlich in dem Moment ganz verschwinden, wo das Individuum sein Dasein sich selbst verdanken kann, wo es sich ganz auf die eigenen Beine gestellt hat und sich selbst und anderen gegenüber voll verantwortlich ist. Außerdem darf die eigene gewonnene und in Anspruch genommene Freiheit nur so weit reichen, wie sie nicht die Freiheit eines anderen verletzt. Dies erfordert nach Fromm Selbstbeherrschung, i.e. Selbstdisziplin und Selbstkontrolle, und darüberhinaus eine Verantwortungsbewußtsein implizierende Freiheit, wobei wiederum "Verantwortungsbewußtsein die Fähigkeit impliziert zu antworten; die Fähigkeit zu antworten impliziert Lebendigkeit. Andererseits gilt: Der nekrophile Mensch - also der Mensch mit einer stark reduzierten Liebe zum Lebendigen kann nicht verantwortungsbewußt reagieren, weil er überhaupt nicht fähig ist zu antworten. Der einzige Grundsatz, der

seine Entscheidungen leitet, ist die *Pflicht*, das heißt der Gehorsam gegenüber 'Gesetz und Ordnung'. Indem er nach diesem Prinzip handelt, befriedigt er auch seine eigene Leidenschaft, über andere Kontrolle und Macht auszuüben. Man kann also, indem man seine Pflicht tut, sein Verantwortungsbewußtsein negieren" (114).

So läßt sich auch erklären, warum schuldhaftige Nazis sich keiner Schuld bewußt wähnten. Gemäß ihrem autoritär-masochistisch strukturiertem Gewissen – man könnte auch nekrophilem Gewissen sagen – taten sie "nur" ihre Pflicht unter Ausschaltung (bzw. aufgrund des Fehlens) ihres Verantwortungsbewußtseins gegenüber dem Leben, dem Lebendigen. Sie waren in biophiler Hinsicht gewissenlos, aber gewissenhaft in ihrer Unterwerfung vor der irrationalen Autorität. Deshalb kann Fromm zwei völlig verschiedene Formen des Gewissens unterscheiden: das autoritäre einerseits und das humanistische (biophile) Gewissen andererseits. Das autoritäre Gewissen stellt er in Analogie zur Freudschen über-Ich-Instanz, die sich aus der Verinnerlichung (Internalisation) einer außenstehenden Autorität (Eltern, Kirchepamtsträger, Beamte, öffentliche Meinung) bildet und die Moralität des Individuums (fremd-)bestimmt. Es fungiert gleichsam als Zensor. Dann "*ist ein gutes Gewissen das Bewußtsein, der (äußeren und internalisierten) Autorität zu gefallen, ein schlechtes Gewissen, ihr zu mißfallen*" (115).

Der autoritäre Mensch (↑autoritäre Persönlichkeit bei Adorno) mit seiner sadomasochistischen Charakterstruktur fürchtet die irrationale Autorität, er erzittert vor ihr und erleidet starke Schuldgefühle, wenn er ihre Erwartungen und Forderungen nicht erfüllen kann. "Das paradoxe Resultat ist also, daß das (autoritäre) *schlechte Gewissen zur Vorbedingung des 'guten' Gewissens wird, während das gute*

Gewissen, falls man ein solches hätte, ein Schuldgefühl auslösen müßte"(116).

Das humanistische oder biophile Gewissen dagegen "ist die Stimme, die uns zu uns selbst, zu unserer Menschlichkeit zurückruft" und die intuitiv weiß, was menschlich und was unmenschlich ist, was das Leben fördert und was es zerstört" (117). Diese innere, biophile Stimme hören wir, wenn wir uns von Manipulationen und Fremdbestimmung – von Entfremdung allgemein – freimachen. Ich möchte dies an einem Beispiel illustrieren:

Ein Onkel von mir wurde am Ende des 2. Weltkrieges von der Wehrmacht des 3. Reiches noch eingezogen und einem Exekutionskommando unterstellt. Bei seinem ersten Einsatz geschah es nun, daß er es nicht fertigbrachte, dem Exekutionsbefehl Gehorsam zu leisten und die wehrlosen Opfer niederschließen, obwohl ihm dies das Privileg eingebracht hätte, nicht an die lebensgefährliche Front zu müssen. Seine biophile Stimme konnte wider jeglicher Bestechung zu ihm sprechen, und auch sein Körper reagierte mit Abscheu, indem ihm übel wurde, nachdem die anderen gehorsam die Menschen niedergeschossen hatten. Man verspottete ihn als Weichling, aber er hatte nur im Namen des Lebens das Erschießen verweigert und ein biophiles Gewissen bewiesen(118).

Das biophile Gewissen ist der "Wächter unserer Integrität", es sorgt sich um unser Wachsen und Reiferwerden, und zwar des wahren Selbst. *"Gewissen ist also die Reaktion unseres Selbst auf uns selbst.* Es ist die Stimme unseres wahren Selbst, die uns auf uns selbst zurückruft, produktiv zu leben, uns ganz und harmonisch zu entwickeln – das heißt *zu dem zu werden, was wir unserer Möglichkeit nach sind"* (119).

2.1.3 Ungehorsam und revolutionärer Charakter (120)

Zum pädagogisch problemreichen Zusammenhang von Autorität und Gewissen gehört auch der Aspekt des Gehorsams bzw. Ungehorsams, wie er eben im illustrierten Beispiel des Onkels schon angeklungen ist.

Dieser gehorchte nicht einer fremden Autorität, Institution oder Macht, sondern er gehorchte sich selbst, er leistete, wie Fromm es nennt, autonomen Gehorsam statt heteronomen Gehorsam (121). Im heteronomen Gehorsam wäre er dem fremden Willen, der fremden Entscheidung gefolgt, er hätte sich unterworfen; im autonomen Gehorsam hat er seine eigene Entscheidung bejaht, er ist er selbst gewesen.

Durch seinen **"Ungehorsam, dem die Entscheidung zur Menschlichkeit zugrunde liegt und in dem Freiheit faktisch vollzogen wird, ist lebensbejahender, positiver Gehorsam dem Leben gegenüber"** (152, Hhg. v. W. R.).

In diesem Sinne handelte es sich also um einen biophilen Ungehorsam, der von der Ehrfurcht vor dem Lebendigen beseelt war. Damit ist auch gesagt, daß nicht jeder Ungehorsam die erstrebenswerte Tugend sein kann. Ungehorsam, der nicht im Dienste des Lebens steht, artet zu reiner Rebellion aus, die aus Zorn, Enttäuschung und Ressentiment erwächst und keine produktiven Wirkungen erzielt. Dies, so Fromm, unterscheidet auch den Rebell vom echten Revolutionär. Letzterer handelt aus freien Stücken, er ist innerlich und äußerlich (so weit wie möglich) unabhängig, er hat alle symbiotischen

Banden durchschnitten, er agiert ganz nach dem Ethikprinzip der Biophilie, das ihm in Fleisch und Blut übergegangen ist.

Der biophile revolutionäre Charakter ist der Gegenteil zum autoritären Charakter, woraus folgt, daß das Gegenstück zu der autoritären Erziehung nicht die falsch verstandene anti-autoritäre Erziehung – Fromm bejaht ja ausdrücklich Autorität in ihrer rationalen Form – ist, sondern die revolutionäre biophile Erziehung mit ihrer ganzheitlich-kreativen Hauptdimension.

Bevor ich jedoch den revolutionären Charakter genauer charakterisieren werde, möchte ich noch bei der psychologisch-ethischen Dialektik von Gehorsam und Ungehorsam verweilen.

Fromm sieht den Akt des Ungehorsams, der einen autonomen Gehorsam dem Leben gegenüber ausdrückt, als Ursprung der Menschheitsgeschichte an. Dadurch, daß Eva im Garten Eden vom Baum der Erkenntnis den Apfel zu pflücken wagte, begann mit der Vertreibung aus dem Paradies, das auf einer anderen Ebene dem Zustand des Embryos im Mutterleib entspricht, die Geburt der Menschwerdung. "Ihr Akt des Ungehorsams zerstörte die primäre Bindung an die Natur und machte sie zu Individuen. Die Erbsünde hat den Menschen keineswegs verdorben, sondern setzte ihn frei; sie war der Anfang der Geschichte. Der Mensch mußte Eden verlassen, um zu lernen, sich auf die eigenen Kräfte zu verlassen und ganz Mensch zu werden" (123, Hhg.v.W.R.) mit einer neuen, harmonischen Einheit in einem neuen, vom Menschen geschaffenen Paradies am "Ende der Tage". Diese Positivität des ungehorsamen Aktes, der eine Weiterentwicklung des Menschen ermöglichte, vernimmt Fromm ferner im Prometheus-Mythos. Prometheus stiehlt den Göttern das Feuer, womit die Kräfte der menschlichen Produktivität entfacht

werden können.

Doch "um ungehorsam zu sein, muß man den Mut haben, allein zu sein, zu irren und zu sündigen, ...sich vom Schoß der Mutter und den Geboten des Vaters befreit haben ...und dabei die Fähigkeit erworben haben, selbständig zu denken und zu fühlen", denn "nur dann kann er den Mut aufbringen, zu einer Macht nein zu sagen und ungehorsam zu sein" (124).

Deshalb ist insbesondere die Kritikfähigkeit der Educanden zu fördern. Sie müssen befähigt werden, konstruktiv Zustände und Mächte, die Konformität verlangen, in Frage zu stellen. Sie sollen den aufklärerischen Slogan "Sapere aude" und den römischen Ausspruch "De omnibus dubitandum est" beherzigen - der Biophilie willen, die oftmals kreatives, zivilcouragiertes Handeln fordert, wie wir es beispielsweise bei Aktionen der biophilen Umweltschutzorganisation "Greenpeace" beobachten können, die von revolutionären Charakteren im Sinne Erich Fromms aktiv getragen wird.

Kritischer Geist und kreatives Sozialhandeln setzen freilich ihrerseits ein ohnmachtsfreies Gefühlsleben voraus, welches der **Frommschen Ohnmachtstheorie** zufolge äußerst notwendig ist, um ein gesundes Selbstwertgefühl aufzubauen, "Anstrengungen zu machen, zu arbeiten, zu lernen, etwas zu produzieren, was die anderen wirklich anerkennen und bewundern. Ein Selbstgefühl, das zwischen Größenideen und dem Gefühl der absoluten Wertlosigkeit schwankt, ist gewöhnlich das Resultat" (125) neurotischer, ohnmachtserzeugender Erziehung, die sich dadurch kennzeichnet, daß sie das Kind selten oder niemals wirklich ernst nimmt. Auf diese Weise ziehen ohnmächtige Eltern ohnmächtige Kinder heran, über die sie sich dann wundern, wenn sie ihre ohnmächtige Wut wegen der Ergebnisse von Nichternstgenommenwerden ausagieren oder im trotzigen, eigensinnigen Verhalten kompensatorisch ausdrük-

ken. Nichtgehörchen ist dann reaktiver Widerstand, wie wir ihn später beim rebellischen Menschen wiederentdecken, der also im Grunde genommen von Ohnmacht geleitet wird, im Gegensatz zum revolutionären Charakter, der um seine kreativ-potente Mitte weiß und der genug Mut und Glauben aufbringt, um das Geschehen seiner Lebens- und Systemwelt verändernd beeinflussen zu können, wenngleich (oder zugleich) er sich der Begrenztheit seines Veränderungsvermögens, seiner schöpferischen Potentialität voll und ganz bewußt ist.

Die **Gefühlsbildung der Ohnmacht** geschieht in der frühen Kindheit, aber nicht nur durch evident unterdrückerische Eltern, für die "ein Kind ein willenloses Instrument ihrer Willkür ist" (126), sondern ebenso durch überbeschützende, verzärtelnde und verwöhnende Eltern, die gleichsam einen gefangenen Prinzen im goldenen Käfig heranziehen, dem es eigentlich und scheinbar an nichts fehlt, der jedoch in der Entwicklung des Gefühls, "selbst Kräfte zu haben, mehr oder weniger vollständig gelähmt wird" (127). Er ist so zur Passivität verurteilt, eine schlimme Strafe, angesichts des folgenreichen Zusammenhangs von Passivität, Ohnmacht, Langeweile und gravierendem Mangel an Kreativität. Es ist heutzutage gerade die passivierende, reiche Konsumgesellschaft mit den Kinder verwöhnenden Eltern, die zudem in die ihnen erzieherisch Anvertrauten oft Wünsche projizieren, die sie entweder gar nicht erfüllen können, weil ihnen jegliche Wirkmächtigkeit fehlt, oder, falls sie sie doch erfüllen können, an der Preisgabe ihres wahren Selbst und der Konsequenz einer Pseudo-Identität leiden, welche sich in vielerlei Hinsicht rächt (bis hin zur Destruktivität oder Selbstdestruktivität, die wiederum im Extremfall bis hin zum Selbstmord des falschen Selbst reicht).

Das **Nichternstnehmen**, das von extremer Verwöhnung bis zum durchschnittlichen Verhalten des "liebervoll" umsorgten Kindes reicht, bedeutet im wesentlichen, "daß das Kind aus eigenem Recht nichts anordnen, nichts vollbringen, nichts beeinflussen, nichts ändern kann" (128), mit der Folge, daß das Gefühl der Ohnmacht frühzeitig im kindlichen Charakter Wurzel schlägt und letztlich maßgeblich zur nicht-produktiven Charakterorientierung mit ihrem Defizit an Selbständigkeit beiträgt. Alles wird dem Kind ja aus den Händen genommen, wenig wird ihm zugetraut. Selbst das häufig geschenkte Spieltelefon symbolisiert das Nichternstnehmen des Kindes: das Kind kann damit nur scheinbar telefonieren, eine wirkliche (Spiel-)Handlung mit echter Wirksamkeit und Einflußnahme bleibt aus, die "Kommunikation" führt ins Leere oder zum Monologisieren. Mit der realen Kommunikation kommt das Kind dabei nicht in Berührung. Überhaupt wird es davor behütet, mit der Realität in näheren und vertrauten Kontakt zu gelangen. "Seine Welt gewinnt damit notwendig einen illusionären, ja gespensterhaften Charakter" (129).

Gleichgültigkeit als Grundhaltung der Eltern begleitet zumeist die Ernstlosigkeit, die das Kind auch dann erfährt, wenn freundliche Versprechen nicht eingehalten oder unbegründete Anordnungen gegeben werden. Denn "das Kind fühlt sich nur dann ernstgenommen, wenn der Erwachsene sich ihm gegenüber ebenso verpflichtet fühlt, aufrichtig und zuverlässig zu sein, wie er das anderen Erwachsenen gegenüber ist, die er respektiert" (130).

Aufgrund der bislang dargelegten Gründen (und es gibt bestimmt noch weitere) ist es dann auch nicht mehr sehr verwunderlich, daß der spätere durchschnittliche Erwach-

sene sich tatsächlich ungeheuer ohnmächtig und desorientiert fühlt. "Er sieht hundert Einzelheiten, hält sich an die eine oder andere und versucht, von einer aus das Ganze zu verstehen, um nur immer wieder von neuen Einzelheiten überrascht und verwirrt zu werden" (131).

Durch seinen Mangel an ganzer Einsicht bleibt er in seiner Ohnmächtigkeit gefangen und handlungsunfähig.

Ohnmächtigkeit, resultierend aus der irrational-autoritären Erziehung, ist also der Gegenpol zur Frommschen Wirkmächtigkeit, die dem revolutionären Charakter zu eigen ist.

Er kann die ohnmachtsstiftende symbiotische Bande mit den omnipotenten Mächtigen lösen, indem er die komplexen Zusammenhänge durchschaut und nach einer kreativen Alternative Ausschau hält bzw. nach einer solchen handelt. Dies setzt selbstverständlich eine große Menge an disziplinierter Selbstarbeit oder Selbstanalyse/Selbsterziehung voraus, für die sich Fromm gegen Ende seines Lebens zusehends einsetzte (132). Ihm war völlig klar, daß eine biophile Veränderung der gesellschaftlichen Verhältnisse mit einer biophilen Revolution des eigenen Selbst, einer Transzendenz des Selbst einhergehen muß.

Damit könnte ich auf die Kreativität und die "Kunst des Liebens" bei Erwachsenen und alten Menschen einlenken, "denen es rein faktisch zum ersten Mal frei steht, sie selber zu sein" (133). Aber ich möchte bei Fromms Pädagogik der symbiotischen Unabhängigkeit mit ihrer Idealvorstellung eines kreativen, revolutionären Charakters bleiben. Was kennzeichnet diesen noch außer seiner Ehrfurcht vor dem Lebendigen, seiner biophil-ungehorsamen kritischen Grundhaltung und seiner kreativen Wirkmächtigkeit?

Für Fromm "besteht das grundlegende Merkmal des 'revolu-

tionären Charakters' darin, daß er unabhängig - daß er frei ist" (134).

Dabei bedeutet Unabhängigsein im Frommschen Sinne "das Gegenteil der symbiotischen Bindung an die Mächtigen oben und an die Machtlosen unten, wie sie beim autoritären Charakter zu beobachten ist" (135). Sie ist also im wesentlichen eine "Freiheit-von" und das "Wichtigste an der menschlichen Entwicklung, wenn wir sie in ihrer ganzen Tiefe und Reichweite sehen" (136).

So wird der junge Mensch zunächst frei von seinen Eltern, indem er sich finanziell von ihnen emanzipiert. Hat er jedoch keine Erziehung zur Freiheit innerhalb der Familie und der demokratischen Schule genießen können, so wird er in der großen Gefahr schweben, die Freiheit zu fürchten, weil sie ihm Verantwortung, Selbstverantwortung, Selbständigsein, Selbsttätigkeit und das Ertragen von Unsicherheitsgefühlen abverlangt.

Gerade die sadomasochistische Pädagogik unserer Vergangenheit - vor allem im Dritten Reich - war eine Pädagogik der Unterdrücker (↑Paolo Freire), die den Menschen keine Freiheit gönnte, abgesehen davon, daß viele Menschen besonders jener Zeit die Freiheit fürchteten und vor ihr flohen, dabei ihr Heil im Autoritären, Destruktiven und Konformistischen zu finden glaubten (137).

Doch "volle Freiheit und Unabhängigkeit bestehen nur da, wo der einzelne selber denkt und fühlt und Entscheidungen trifft" (138), wo er nicht länger von außen geleitet ist (↑Riesman), wo er nicht länger ein abhängiges Wesen ist, wo die Quelle seines Da-Seins in ihm selber liegt. Der revolutionäre Charakter verspürt in sich selbst das Zentrum seiner Kraft, die nach kreativen Ausdruck und echter Individualität strebt und seinem Sein Sinn verleiht. So kann Fromm schreiben: